

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1826

4.8.1826 (Nr. 214)

Karlshuher Zeitung.

Nr. 214.

Freitag, den 4. August

1826.

Freie Stadt Frankfurt. — Hohenzollern-Sigmaringen. — Frankreich. — Großbritannien. — Oestreich. — Rußland. — Amerika. (Columbia) — Rchl. (Nachricht von der wissenschaftl. Entdeckungsreise des Frhn. v. Langsdorff in Süd-Amerika.)

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 2. Aug. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist heute, unter dem Namen eines Grafen von Altstadt, hier angekommen und im Gasthof zum römischen Kaiser abgestiegen. Se. H. begeben sich nach Ems, wo sich gegenwärtig J. Kais. H. die Großfürstin befinden.

Se. Erz. der kaiserl. russ. Staatsminister Graf Caspo d'Istria ist heute hier eingetroffen.

Hohenzollern-Sigmaringen.

Sigmaringen, den 30. Juli. Se. hochfürstl. Durchl. haben die Erneuerung des mit der Krone Württemberg bestehenden Salzlieferungs-Vertrags auf weitere sechs Jahre genehmigt.

Frankreich.

Paris, den 2. August. Gestern war der Kurs der 5prozent. Konsol. zu 100 Fr. 35, 40, 35, 30 Cent. — 5prozent. Konsol. zu 66 Fr. 30, 25 Cent.

(Schluß des gestrigen Artikels aus der Etoile vom 1. August.)

Der Plan war damals, die Throne von Frankreich, Spanien und Portugal umzustürzen, und so das, was man die europäische Wiedergeburt nannte, zu präcludiren.

Ein neuer Geschäftsträger Portugals war in Frankreich angekommen und bei dem Könige beglaubigt worden. Es war der Comthur von Oliveira, einer der eifrigsten Revolutions-Hauptlinge, welcher, trotz einer alten National-Eifersucht, plötzlich nach Lissabon die Cortes und die tollen Geseze Madrids transportirt hatte. Gleich bei seiner Ankunft zu Paris setzte sich der H. v. Oliveira in tägliche Verbindung mit Sauquaire Soulligné. Es war im Hotel, in dem Kabinet dieses diplomatischen Agenten sogar, wo die verschwörerische Korrespondenz der französischen Revolutionsmänner fabrizirt wurde, so daß man mit Wahrheit sagen kann, daß der H. v. Oliveira weit eher bei diesen letztern, als bei dem Könige von Frankreich beglaubigt war.

Später verließ der H. v. Oliveira Frankreich. Die französische Regierung wird immer die Rechte und Privilegien der Gesandten der andern Mächte mit der größtmöglichen Gewissenhaftigkeit achten; mit eben so großer Thätigkeit und Festigkeit wird sie aber auch immer zu verhüten wissen, daß die Verschwörungen sich nicht unter dem Mantel des Völkerrechts verbergen. Die Jelleisen des H. v. Oliveira wurden angehalten und in seiner Gegenwart visitirt.

Man fand darin eine ungeheure Menge Papiere. Es würde Mühe kosten, sich einzubilden, was sie enthalten; denn es würde Mühe kosten zu glauben, daß der Haß, der Ehrgeiz und der politische Fanatismus den menschlichen Geist zu einem solchen Grade von Verkehrtheit führen könnten. Die Irreligion, der Haß gegen die gesetzliche Gewalt, der Aufruhr, die Rache werden darin — bald unter den Formen einer belehrenden Diskussion, bald mit allen Hülfsmitteln einer feurigen Einbildungskraft, aber immer als Tugenden und Pflichten gepredigt. Kurz, es ist nicht ein einziger unter diesen Aufsätzen, der nicht eine Abhandlung zu Gunsten des Aufruhrs wäre, und der nicht dem Werke eines Höllengeistes gleiche.

Insonderheit mit dem Gedanken eines durch die untern Volksklassen zu bewirkenden Aufruhrs beschäftigt, wendet sich Sauquaire Soulligné unaufhörlich an diese. Für sie schlägt er vor eine Subscription zu gründen, vermittelst welcher alle aufwieglerischen Bücher umsonst ausgeheilt werden sollten.

Hier folgen einige Stellen aus einer im zweiten Pakt gefundenen Schrift:

Alle Anstrengungen der Männer, die Einfluß auf die Völker haben, sollen dahin abzielen, sie zu carbonarisiren.

Das gesellschaftliche System ist in seinem Wesen so sehr verdorben, daß gegen das Uebel kein Hülfsmittel mehr übrig bleibt, als eine vollständige Revolution, welche die gesellschaftlichen Elemente erneuert.

Unsere Feder versagt den Dienst, alle Gräuelt abzuschildern, die von dem Hrn. von Broé angeführt werden, und die sich mit einem Briefe des Sauquaire Soulligné an den Minister Pinheiro Ferreira endigen, dessen Anfang also lautet:

Mein Herr, vielleicht werden wir uns später Brüder heißen.

Welch ein Bruder, großer Gott!

Die Schiffe Sr. M., die Golette Momus und der Brigg der Drache, sind am 24. Juli, vom Senegal kommend, zu Brest eingelaufen. Der Drache brachte den spanischen Brigg, der Cantabrier, ein Sklavenschiff, nach Brest, das er auf seiner Ueberfahrt gekapert hat.

Großbritannien.

London, den 29. Juli. Man schätzt die Zahl der brodlosen Fabrikarbeiter in Lancashire auf 300,000 Individuen.

— Die vielversprochenen 68 Pfänder, welche Lord Coltrane nach Griechenland mitgenommen hat, waren nicht Kanonen, sondern eine neuerfundene Art von Haubizen, welche aus einer, von gewöhnlichen Kanonen Kugeln unerreichbaren Entfernung, ihre hohlen Kugeln in horizontaler Richtung fortstreuen, wo sie, am Ort ihrer Bestimmung angelangt, plazen, und Feuer um sich werfen sollen.

Österreich.

Wien, den 26. Juli. Metalliques 90; Bankaktien 1064^{7/10}.

Se. k. k. Maj. haben den Kommandeur des kaiserl. östreich. Leopold-Ordens, wirklichen Geheimen Rath, Feldmarschall-Lieutenant und Kommandirenden General in der Banal-Barasdinier-Carlstädter-Militär-Gränze, Paul von Radivojevič, in huldvoller Berücksichtigung seiner in Kriegs- und Friedenszeiten um das allerdurchlauchtigste Kaiserhaus, um den Staat und um die Armee sich erworbenen vielfachen und ausgezeichneten Verdienste, in den Freiherrnstand des östreich. Kaiserstaates taxfrei zu erheben geruht.

Rußland.

Petersburg, den 18. Juli. Der während der letzten Krankheit Sr. Maj. des verstorbenen Kaisers von dessen Leibärzte Sir James Wylie am Krankenbette ausgezeichnete lateinische Bericht über diese Krankheit ist nun erschienen. Er ist von dem Leibärzte J. M. der verstorbenen Kaiserin Elisabeth, Hrn. Staatsrath Stoffregen, der den hohen Verstorbenen mit behandelte, beglaubigt, und enthält im Wesentlichen Folgendes: Am 16. Nov. 1825, bei der Abreise vom Nachtlager zu Drechow, war der Kaiser bereits unwohl, und hatte Abends 10 Uhr, bei seiner Ankunft in Mariapol einen Fieber-Anfall. Dr. Wylie wurde zum erstenmale vom Kaiser um Rath gefragt, verordnete aber nichts als ein kleines Glas Punsch, da der Kaiser am folgenden Morgen nach Taganrog abreisen wollte, wo er auch am 17. Abends anlangte. Am 18. zeigten sich die ersten Erscheinungen eines faulen Nervenfiebers oder Typhus. Brechmittel und Abführungen, die verordnet wurden, nahmen der Kranke nur ungern und theilweise. Die Krankheit schritt fort, und der Kaiser erklärte am 20., er habe sich den Rathschläffen des Allerhöchsten unterworfen, und weder zu den Ärzten noch zu den Arzneien Zutrauen; ohne des Höchsten Macht wären die Bestrebungen der Ärzte, so wie die Heilkunde nichts. Am 21. schien einige Besserung einzutreten, und der Kaiser stand auf, aber am 22. verschlimmerte sich der Krankheitszustand bedeutend. Der Kaiser konnte bloß zu säuerlichem Getränk bewogen werden, und erst am 24. nahm er 6 Gran veräfltes Quecksilber, die aber keine Abführung bewirkten, und ein Schwizmittel. An diesem Tage, so wie am 25., konnte sich der Kaiser nicht zur Anlegung von Blutigelu entschließen, eben so wenig als zu Bädern von Essig und Wasser. Abends spät ward die Abführung wiederholt, die am folgenden Tage, den 26., wirkte. Der Kaiser stand noch auf, reinigte, rasirte

sich, war aber augenscheinlich exaltirt, so daß er, als er sich wieder zu Bette legte, zu Dr. W. sagte: "mein Freund, welche Handlung, welche furchterliche Handlung!" Es war der Anfang des Irredens. Schon an einem der vorhergehenden Tage hatte der Kaiser zum Dr. W., der sein Hauptaugenmerk auf das Leber- und Gallenleiden gerichtet hatte, gesagt: "Ich wünschte, daß Du dein Augenmerk auf meine Nerven richtetest, denn sie sind in großer Unordnung," worauf dieser erwiderte: "er glaube dieß bezeugte Monarchen häufiger als andern Menschen." Als Dr. W. nochmals um Anlegung von Blutigelu ersuchte, antwortete der Kaiser: "Ich will nicht; quäle mich nicht mit Deinem beständigen Bitten. Ich weiß sehr wohl was mir schadet und nützt; ich verlange bloß Ruhe, Einsamkeit und Stille. Ich vertraue dem Willen des Allerhöchsten und meiner Konstitution." Abends, als der Kaiser gegen den Willen der Ärzte aufsaß, wurde er ohnmächtig. Am 27., um 4 Uhr Morgens, war die höchste Gefahr da, es entstand Sehnenhüpfen; Dr. W. mußte dem Kaiser auf Befehl der Kaiserin, das bevorstehende Ende ankündigen. Als er dieß that, fragte der Kaiser: "Ist es dahin gekommen?" worauf Dr. W. erwiderte: ja, wirklich. Um 5 Uhr nahm der Kaiser das Abendmahl, und willigte nun darin, sich um 7 Uhr 35 Blutigel in die Nähe der Ohren setzen zu lassen. Er erhielt auch während der Nachlässe des Fiebers schwefelsauren Chinastoff mit veräfltem Quecksilber. Die folgende Nacht verging im Schlummer Schlaf; Pomeranzen-Gefrorenes ward am 28. Morgens gereicht, dann einige Abführungs-Pillen; aber um 9 Uhr fieng das Schlucken an schwer zu werden. Nachmittags 3 Uhr zeigte sich Betäubung, Schlummerschlaf, Sehnenhüpfen, Flockenlesen. Am 29. stiegen diese Zufälle noch, spanische Fliegen wurden gesetzt und zogen. Am 30., 11 Uhr Abends, begann der Lodeskampf, und am 1. Dezember, um 10 Uhr 50 Minuten Vormittags, erfolgte das Ableben eines der denkwürdigsten Fürsten der neuern Zeit, den Rußland und Europa noch lange betrauern werden.

Am 22. Juli. Am 18. haben auf Sr. Maj. Befehl die Manduvres der Garde angefangen und werden bis zum 25. fort dauern.

— Der Prinz Eugen von Württemberg II. ist zum Cornet im Garde-Husarenregiment ernannt worden.

— Se. Maj. haben als einen neuen Beweis Allerhöchster ihrer wohlwollenden Gesinnungen gegen den Kriegsminister, General Latitschew, und in Anerkennung seiner als Präsident der Untersuchungs-Kommission geleisteten Dienste, demselben die Insignien des Alexander-Newsky-Ordens in Diamanten zu verleihen geruht.

— In Bezug auf die bevorstehende Krönung ist hinsichtlich der Trauer Folgendes festgesetzt worden: Von dem Tage der Abreise J. k. M. von Petersburg an bis zum Tage der Rückkehr aus Moskau legen alle Personen des kaiserl. Gefolges die Trauer ab. In allen Städten, welche die kaiserl. Familie auf ihrer Reise nach Moskau passirt, wird an den Tagen, wo J. k. M. da-

selbst anwesend sind, die Trauer entfernt. So lange die Kaiserl. Familie in Moskau bleibt, wird im ganzen Regierungsbezirk gleichfalls die Trauer abgelegt. Am Krönungstage (der im Monat August eintritt) hört im ganzen Reich die Trauer auf, und wird erst bei der Abreise J. J. M. nach Petersburg wieder angelegt. Die Trauerzeit hört definitiv den 1. Dez. d. J. auf.

A m e r i k a.
(Columbia.)

Bogota, den 9. März. (Auszug aus einem Privatbriefe.) Heute kam die Nachricht hierher, daß der berühmte See Quatavita gänzlich ausgetrocknet wurde; in Folge dieser Nachricht reisten die Agenten des Kapitäns Karl Cochran, von der englischen Marine, und die andern Theilhaber an dieser großen Unternehmung schleunigst ab, um persönlich ihren Antheil an den unermeßlichen Reichthümern in Empfang zu nehmen, die man auf dem Grunde dieses See's wieder zu finden hofft. Schon hat man einen Schmaragd von ungeheurer Größe, den eine menschliche Figur von reinem Golde anhatte, nebst einer großen Anzahl goldener Bilder, nahe an den Ufern des See's gefunden.

Sie werden unstreitig neugierig seyn, die Geschichte dieses berühmten See's zu kennen; hier folgt sie:

Vor der Eroberung dieses Landes durch die Spanier, gab es einen Staat von mehr als 2 Millionen Einwohnern unter der Herrschaft des Kziken von Quatavita, der in einer großen Stadt wohnte, und eine Armee von mehr als 40,000 Mann hatte. Er war von allen andern benachbarten Stämmen sehr geliebt, welche in ihrem Tauschhandel für Getreide und andere Lebensmittel Goldstaub und Edelsteine, insonderheit Schmaragde, gaben. Jener See liegt 10,000 Fuß über der Meeresfläche, auf dem Gipfel eines Berges, den die Einwohner als den Aufenthalt ihrer Schutzgöttheit in Ehren hielten, und welcher sie jährlich zweimal Opfer brachten. In diesen zwei Zeitpunkten warfen der Kzike und alle Häuptlinge und Einwohner, die ihn begleiteten, nach gewissen Feierlichkeiten, so weit in den See hinein als sie konnten, große Kostbarkeiten, sich einbildend, auf diese Art alle Sünden abzubüßen, die sie in den verfloffenen sechs Monaten begangen hatten.

Nach der ungefähren Berechnung, die ein Gelehrter, H. Kier, gemacht hat, welcher mit großer Sorgfalt alle Urkunden prüfte, die er sich hinsichtlich dieses See's verschaffen konnte, glaubt man, daß darin, sowohl an Gold als Edelsteinen, für 2,800,000,000 (!!) Franken versenkt liegen müssen. Zur Zeit der Eroberung dieses Landes durch die Spanier wurden die Einwohner, ihres Goldes wegen, so grausam verfolgt, daß sie, damit man keines mehr bei ihnen finden möchte, alle ihre Schätze in den See warfen.

Rehl, den 2. August. Brief des Kaiserl. russischen Staatsrathes und General-Konsuls Freiherrn von Langsdorff, an seine Freunde, worin er ihnen Nach-

richt von seiner wissenschaftlichen Entdeckungsreise in Südamerika gibt.

St. Paul, in der Provinz Ytu in Brasilien, den 28. November 1825.

Ich habe meinen Reiseplan verändert, und hier folgt das Projekt meiner Unternehmung. Auf Reisen lernt man reisen. Allenthalben ziehe ich Erkundigungen vom Lande in jeder Hinsicht ein. Da es wegen der schon eingetretenen Regenzeit zu spät war, in diesem Jahre noch die Reise nach Goyaz, einer der Central-Provinzen Brasiliens zu endigen, so wollte ich die nächsten 5 bis 6 Monate bis zur trocknen Jahreszeit dazu benutzen, diese Provinz in ihrer ganzen Ausdehnung genauer kennen zu lernen. Ich besuchte daher vor einigen Wochen den großen Wasserfall des Zieté, und die Stelle, von wo aus dieser Fluß schiffbar ist. Vor einigen Tagen ritt ich nach Araritaquaba, jetzt auch Porto Feliz genannt. Nachdem ich daselbst die ungeheuern aus einem einzigen Stamme gefertigten Canots, gesehen, und mich mit einem wohlunterrichteten Brasilier unterredet hatte, entschloß ich mich, meinen Reiseplan zu verändern, die Landreise zum Theil aufzugeben, meine Schaaren von Maulthieren zu verkaufen, und mich zu einer Flußreise von hier nach dem Amazonenstrom vorzubereiten. Jener Brasilier stimmte sogleich dafür. „Da, sagte er, werden Sie die der Geographie noch gänzlich unbekannten Einden finden, hundert indische Völkerschaften sehen, und tausend nie beschriebene Thiere und Pflanzen entdecken. Dabei ist die Wasserreise vielleicht wenig gefährlicher und bei weitem bequemer. Man kann mehr und selbst im Canot während der Fahrt arbeiten. Man schickt kleine Boote voraus, um ein Nachtlager auszufuchen und zurecht zu machen, die Hängematten zu besorgen, den Kessel aufzusetzen und Wild zu erlegen u., denn man landet jeden Abend. Vor allem aber müssen Sie sich vor den Muskitos zu schützen suchen, die in ganz unbeschreiblicher Menge um Sie her schwärmen, und Ihnen weder bei Tag noch bei Nacht Ruhe lassen werden.“ — Dem sey, wie ihm wolle. Ich habe nun fest beschlossen, meine Schaaren von Maulthieren zu verkaufen, und mich zu folgender Wasserreise vorzubereiten: Im Monat März oder April (1826), in der besten Jahreszeit, schifft man sich in Porto Feliz auf dem Flusse Zieté ein, folgt ihm bis zu seiner Mündung, und erreicht den großen Parana, einen der Hauptströme, die den Paraguay und Rio de la Plata bilden. Diesen Parana beschifft man einige Tage lang abwärts, und gelangt dann zwischen dem 21. und 22. Grad südlicher Breite an die Mündung eines großen reißenden Stroms, an den Rio Parado. Mit unbeschreiblicher Anstrengung der Ruder verfolgt man diesen Fluß aufwärts bis beinahe zu seinem Ursprung, im 19° 41', bei der Mündung des Flusses Sanguiruga. Da hört der erstere auf schiffbar zu seyn. Man findet dort eine große Niederlassung Fazinia de Camapuam. Auf eine mir bis jetzt noch unbegreifliche Weise werden von da alle Waaren und selbst die unge-

heuern Einbäume oder Canots über ein Gebirg oder wenigstens über ein Hochland von mehr als 2½ Leguas geschleppt. (Ich stelle mir vor mit Ochsen auf Walzen, habe aber bis jetzt noch keine Notiz davon.) Dann erreicht man einige Gläzchen, die in einen Fluß Laquari und endlich in den großen Paraguaystrom fließen. Man kommt nämlich nach Ueberschiffung von vielen Wasserfällen auf den Fluß Laquari und dann bei der Laguna dos Karayes in den Paraguay in der Nachbarschaft der Festung Coimbra, auf der Gränze zwischen dem spanischen und portugiesischen Südamerika, zwischen Chili und Brasilien. Von Coimbra aus, bis wohin der Paraguay mit großen Schiffen, selbst mit Dreimastern, vom Rio de la Plata aus beschifft wird, werden wir nun diesen, einen der größten Ströme der Erde, bis zu seiner Quelle verfolgen. Wir treten nämlich in den Cuyoba ein, und besuchen die alte Hauptstadt der Provinz Mato grosso, von wo aus ich wahrscheinlich Gelegenheit finden werde, wieder die erste Nachricht von meinem Daseyn hienieden geben zu können. Nach gehöriger Untersuchung dieser entfernten Provinz folgen wir dem Fluß Cuyaba bis an seine Quelle, gehen abermals über ein Hochland, treten dann von dem Utiros, einer der Quellen des Amazonasstroms, in den Tapajos, und schwimmen bis Para hinab. Bei unserer Ankunft in dieser Hauptstadt werden wir dann eine Reise vollendet haben, die mit wissenschaftlichen Augen noch nie gemacht worden ist, auch vermutlich sobald nicht wieder gemacht werden wird. Es ist nur ein Kaiser Alexander, der dieß Opfer den Wissenschaften bringt, und es ist einer seiner Diener, durch den er es bringen läßt, der, obgleich er im 52. Jahre steht und ruhig und sorgenlos im Schooße seiner Familie leben könnte, es vorzieht, den Wissenschaften diesen nicht geringen Dienst zu leisten. Ich mache eine Reise, von der Niemand einen Begriff hat. Nach Ankunft in Para ist erst die Hälfte derselben gemacht, denn ich muß wieder dahin, wo ich hergekommen bin. — Se. Maj. der Kaiser und sein hohes Ministerium beweisen mir Ihre Zufriedenheit durch Ersezung von 20,000 Rubel, welche ich von dem Meinigen zugefügt, und durch eine jährliche Anweisung von 30,000 Rubel zur Bestreitung der Reise-Expeditionskosten. Dieß ist viel Geld, doch ich kann versichern, daß ich keinen Heller übrig haben werde, und noch von meiner Besoldung zusezen muß. — Der Maler R. ist heimgekehrt. Menétries ist nach Petersburg gegangen. Meine jezige Reisegesellschaft besteht aus den Herren Ruboff, Astronomen; Riedel, Botaniker; Adrian Faunay, Maler, der mit dem Kapitän Freyssinet die Reise um die Welt machte; Florence, Landkartenzeichner und zweiter Maler; Hasse, Gehülfe für Zoologie, nebst 6 Dienern. Ich bin gesund, frisch, heiter, munter, vergnügt, und mit meiner Bestimmung höchst zufrieden. — Sollten Se. Maj. der Kaiser die Beschreibung meiner Reise nicht auf eigene

Kosten drucken lassen wollen, so möchte ich sie mit Karten und Zeichnungen, Rapports, physikalischen und astronomischen Untersuchungen ic. in Deutschland erscheinen lassen. Findet sich hierzu kein Unternehmer, so dürfte das Originalwerk höchstwahrscheinlich in England herauskommen.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

2. Aug.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	28 Z. 0,0 L.	18,7 G.	42 G.	SW.
M. 3	27 Z. 10,7 L.	27,4 G.	33 G.	ND.
N. 9½	27 Z. 10,8 L.	20,4 G.	37 G.	ND.

Heiter, Nachmittags schwül.

3. Aug.	Barometer	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6	27 Z. 10,5 L.	17,7 G.	41 G.	SW.
M. 2½	27 Z. 9,7 L.	28,0 G.	34 G.	W.
N. 9½	27 Z. 9,8 L.	22,5 G.	38 G.	SW.

Zummervährend heiter, Nachmittags drückende Hitze, in der Ferne Höhenrauch, Abends etwas Zugwind.

Todes-Anzeigen.

Mein Sohn Emil ist nicht mehr, und mit ihm gieng, in seinem noch nicht vollendeten 18. Jahre, die Hoffnung zu Grabe, welche zu den schönsten Erwartungen berechnete. Freunde und Bekannte! bedauert mich und ihn, und nehmt stillen Antheil an meinem Schmerz.

Karlsruhe, den 3. August 1826.

Brodhag, Archivath.

Am 29. d., Abends um 7½ Uhr, verschied mein geliebter Ehegatte, der pensionirte hiesige Großherzog. Wad. Oberförster, Johannes Montanus, der über 50 Jahr im wirklichen Dienste war, nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager, in einem Alter von 78 Jahren, und hinterläßt 9 noch lebende Kinder. Unsern Verwandten und Freunden mache ich unsern schmerzlichen Verlust geziemend bekannt, mit der Bitte um stille Theilnahme und fernere Gewogenheit und Freundschaft.

Waldorf, den 31. Juli 1826.

Die tiefgebeugte Wittwe.

Uptonia, geb. Mollstädt, mit ihren Kindern.

Karlsruhe. [Ein Landgut wird zu kaufen gesucht.] Ein in der Nähe von Baden oder im Murgthal gelegenes, mit einem massiv erbauten, wohlunterhaltenen Wohngebäude versehenes Landgut wird zu kaufen gesucht. Wer eine solche Besizung zu veräußern wünscht, beliebe sich an Hrn. Buchhändler G. Braun dahier zu wenden, und eine kurze Beschreibung des Guts anzufügen.